

JUGEND

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1932, NR. 27



M. SCHWARZER

DIE HEIRATSANZEIGE

Von A. M. Frey

Fräulein Eufanie Pechtel, über die Mitte der Dreißig hinaus, Büroangestellte, ständige Bewohnerin einer größeren Kleinstadt, litt an zwei Menschen: an dem Dr. Klaar und an ihrer Kollegin Floa Binder.

Der Dr. Klaar war Zahnarzt. Er hatte dem Fräulein Pechtel vor Jahren Löcher in die Zähne gebohrt. Sie empfand das jetzt in der Erinnerung schmerzhafter als damals; außerdem geriet sie in das Alter des zunehmenden Mißtrauens, so daß sie sich heute fragte, ob jene Bohrerrei überhaupt notwendig, ob ihr Gebiß nicht völlig gesund gewesen sei. Ob nicht Füllungen gemacht worden waren, für die man die Höhlungen erst hatte schaffen müssen.

Dem der junge Dr. Klaar — so sagte sie sich — hatte damals noch, im Gegensatz zu heute, geringen Jalaut, viel Zeit und wenig Einnahmen. Sie wäre aber wohl kaum auf solch ehrenrührige Fragestellungen verfallen, hätte sich nicht während der Behandlung noch etwas anderes abgespielt — was dauernd in ihr weiter spielte. Sie hatte verspürt, daß Dr. Klaar sich ihr zu nähern versuchte, nicht nur mit den Mundspiegeln und der Plombiermaschine, sondern als Mensch und Mann. Eines Abends — immer erst nach dem Büro ging sie in die Behandlung — war er ihr deutlich über's Haar gefahren, hatte ihren Hinterkopf mit dem Knoten anders ins Etütschsen gebettet und da-

bei angenehmt, was für schönes und reiches Haar sie habe, welche Elastizität, wie im Marterstuhl allerdings ein wenig un bequem und schwer zu placieren. Ich werde es mir nie abschneiden lassen, hatte sie geantwortet, und er hatte eifrig genickt. In der Tat trug sie es noch heute, sie gab es sich selbst nicht zu, daß ihr innerster Grund dafür ein Ausspruch ihres Onkels, eines Zeizens und Schwelheitskünstlers war, der einmal ganz sachlich festgestellt hatte: wenn man, bei klaren Augen, eine so schwere Last wie sie im Hinterkopf trage, müsse man als Gegengewicht am Hinterkopf oder im Nacken getrocknetes Haar tragen.

Am selben Abend, an dem Dr. Klaar zu



Kley

ihre Haarfülle so eifrig genießt hatte, war von ihm der Vorschlag gemacht worden: man solle doch einmal gemeinsam ein Kino besuchen; vielleicht nach Abschluß der Behandlung, wie?

Sie hatte, des Sieges sicher, nicht ja und nicht nein gesagt, sie hatte sich leicht zurückgehalten, aber als dann die Behandlung zu Ende war — da war gleich alles zu Ende, noch ehe es richtig angefangen. Auf einmal war sie für ihn nicht mehr vorhanden. Sie ging ins Büro, sie ging nach Hause, er hatte ihre Adresse, er hatte die Telefonnummer ihres Geschäftes, er rührte sich nicht.

Was war geschehen? Er grüßte auf der Straße, wie man den Patienten Meier und Müller grüßt: hochachtungsvoll und von fern. Er tanzte mit ihr auf dem Festingsfest vom Cegetal, weil sie sich ihm so in den Weg stellte, daß er dreimal über sie stolperte. Lange, redete von der Kiltelwelle in Amerika, schenkte ordnungsgemäß und lieferte sie mit einer Verbenkung am Tisch des Dinkels eilig wieder ab.

Was war geschehen?

Eufanne Pechtel glaubte neuerdings zu wissen, was geschehen war. Eine andere war in die Duerce gekommen, gleichgültig welche zuerst, und ob überhaupt mehrere. Jenefalls Subjekte von der Schamlosigkeit, wie sie etwa eine Flora Binder besaß. Nur so konnte es sein.

Nicht daß Flora Binder und Dr. Klaar beieinander steckten! Das keineswegs, das durchaus nicht, denn dann hätte ja der ganze Plan, der jetzt in ihre aufzutanken begann, nicht die besondere Würze geholt, mit der er weichen war. Nein, Flora und der Zahnarzt kannten einander gar nicht, aber so wie irgendein Weisbild sie bei Dr. Klaar ordiniert übertrumpft hatte, so versuchte man die Flora schamlos eine Verdrängung Eufannens aus ihrem Posten als Sekretärin beim Chef.

Wie rächt man sich für die entgangene Heirat, zu der Dr. Klaar so gut wie verpflichtet gewesen war; wie stellt man die gefährliche Nichtkammerin Flora kalt, die dem armen Chef mit ihrem frechen Pagentopf das Hin verdeckt?

Eufanne Pechtel mischte schon das Rezept zurecht. Wenn Dr. Klaar sie zu heiraten versäumt hatte, dann mußte man ihn eben anderweitig verheiraten. Und wenn Flora sich wegen dem Chef an den Hals zu werfen drohte, dann mußte man sie packen und an einen anderen Hals schmeißen. Das Heiratsobjekt für Dr. Klaar, seiner würdig, war schon da; der neue Hals für Flora Binder, ihrer würdig, war schon bereitgestellt. Welch zusammenpassendes Paar, diese beiden, die ihr, der mißhandelten Eufanne, nicht länger das Leben veragellen sollten!

Die Migrur war fertig. Sie sollte ihre Wirkung tun vom General-Anzeiger aus. Dort stand in der Sonntagsummer — in ihr, denn sie wird von der Langwelle am sonntäglichen Geselen —: daß Dr. Albert Klaar, Zahnarzt, und Frau Flora, geborene Binder, Angestellte in der Handfahrsfabrik Heutzang, sich die Ehe gäben, ihre Verheiratung und gleichzeitig die gesunde Geburt eines Töchterchens, Albertine, geselend anzugehen.

Eufanne hatte sich telefonisch bei der Expedition nach dem Preis eines solchen In-



Beweis des Herzens

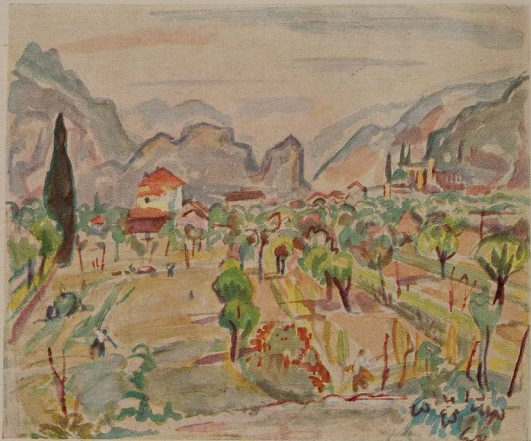
„Schau mal, Willy, daß dein Wagen nicht so gut ist wie der von Albert, und daß ich dich trotzdem liebe, müßte dir doch eigentlich alles sagen!“

serates erkundigt; hatte dann Fett und Geld in Schienen, für großes Format, brieflich an die Zeitung gelangen lassen, mit der gefälligen Unterschrift des glücklich verheirateten Zahnarztes.

Was versprochen sie sich im Grunde und lezten Endes von diesem böartigen Wespflöß? Das wußte sie selber nicht. Geleischterung in erster Linie, die auch eintrat. Etwas war unternommen, Schlamms war in Bewegung gesetzt gegen Feinde; das war gut. Feinde waren in Schlingen verwickelt, wuchsen sie zuziehen, wie sie sich besetzten; das tat wohl. Besetzten sie sich unzuwider? Billigheit. Aber das Kleid, das Äußere blieb doch zerknütert, etwas blieb hängen. Etwas bleibt immer hängen, sagte sich

Eufanne zufrieden. Dieser Zahnarzt wird an Kundschafft verlieren; diese Flora wird vom Chef mit lauernder Vorfaß behandelt werden. Gesundheitlich werden beide dabei einbüßen. Die Backen des Doktors werden nicht mehr so rot leuchten, die großen Aushaugen der Binder nicht mehr so dreist glühern.

Natürlich wird eine Verdrängung in der Zeitung zu lesen sein. Immerhin kostet das den Dr. Klaar Geld; auch diese erzwungene Geldausgabe tut wohl. — Eufanne wartete auf die Verdrängung. Im Montagblatt bereits hätte sie stehen können, aber sie erschien auch am Dienstag nicht. Was ging vor? Eufanne wich der Kollagen Flora aus; sie konnte es so einrichten, ihr nicht zu begegnen — sie mißtraute



Bei Riva

J. W. Schüleln

der Sicherheit und Kälte der eigenen Nerven, obwohl sie brennend gern ein verheultes, verstorbes, leingewordenes Gesicht festgestelt hätte. Sie kam morgens so knapp vor Beginn der Arbeit, daß sie schon fast verspätet kam. Sie ging nach Schluß eilends und unter der kurz gemurmelten Erklärung, Kopfschmerzen und die Grippe zu haben. Alles machte bereitwillig einen Bogen um sie.

Und der Zahnarzt? War er denn Samstag und Sonntag wieder mal in den Bergen gewesen, wie er's gerne machte? Sie hatte von seinen Lebensgewohnheiten, hinter denen sie eine Zeitlang hergewesen war, auch diese erschumpert. War ihm das Samstagablaß völlig entgangen? Wenn auch — das gab es doch nicht, daß dieses Inferat ihm entgangen war, da stießen ihm doch Dutzende von frohlockenden Jungen die Nase drauf! (Einen Augenblick stockte Eufanne vor der Kühnheit des Bildes, dann fuhren ihre Gedanken fort.) Und sollte die Nase wahrhaftig noch ahnungslos sein, so helfen wir nach. Wir schicken ihm einfach eine Nummer des Blattes zu und umwenden die Stelle rot. Not, wie's der Liebe gebührt. Nicht etwa schwarz wie eine Todesanzeige.

Sie holte sich die alte Nummer gleichzeitig mit der neuesten, der vom Mittwoch. Und als sie zu Hause die Mittwochnummer durchsah, da war von ihrer Seite keine Aktion mehr nötig. Denn endlich war die Reaktion da, aber in welcher Weise! Sie rourde blaß, sie zitterte, die Zeitung, schwer wie Blei, sank ihr in den Schoß. Als sie wieder tiefer atmen konnte, las sie noch einmal die tanzenden Buchstaben eines Inferates, doppelt so groß, als ihr damaliges gewesen war, an der gleichen Stelle des Irens: Ein läppisches Kästchspiel, geboren aus Neid oder aus Klatschsucht, habe zwei Menschen miteinander verdoppelt und vor dem bürgerlichen Forum herabzusetzen versucht, die bisher einander nicht einmal flüchtig getannt hätten. Nun aber habe diese feige Tat, dieser gemeinjam erlittene Schlag sie zusammengeführt. Ursprünglich nur, um sich schlüssig zu werden, welche Abwehrmaßregeln zu ergreifen seien. In dreitägigen Beratungen sei man sich aber mit Windeseile so nahegerückt, innerlich, daß eine lockende Zukunft alles Bergangene, auch das längst Vergangene, überstrahlte. Kurz: die geschehete Beiratung eines unbekanntem Attentäters könne zwar heute noch nicht bestätigt,

aber in eine Verlobungsanzeige umgewandelt werden, was hiermit gefesche. Es könnten also abgesehen von einer Albertine, die vorläufig nicht existiere, dem unverschämten Fälscher schließlich nur dankbar sein die Verlobten Flora Binder und Dr. A. Klaar.

Eufanne war nach einer Woche wieder so weit geklärt, daß sie mit Flora über den Fall sprechen konnte. Sie sah: der modernen Unzartbeit dieses Geschöpfes hatte die Sache gar nicht besonders zugest. Die lachte noch frecher als früher mit ihren aufdringlichen Zähnen und der kurzen Nase. Hatte freilich auch Grund dazu, denn es ergab sich, daß man in vier Wochen schon heiratete, und daß die angehende Frau Flora Klaar zum Gessen ihre Stellung gekündigt hatte: ihr zukünftiger Mann verdiene so gut, daß sie es nicht mehr nötig habe, ins Büro zu füttern. Und mit einer Miene voll echter Liebenswürdigkeit sagte sie mitten auf die schwere Nase Eufannes: „Das freut mich besonders auch für Sie, Fräulein Prießel, denn unsere sich zuspisende Kivalität im Dienst beim Chef verlangt nun meine Gewaltslösung mehr. Sie werden selbstverständlich die Einzige sein, die da weiter in Betracht kommt.“

Nachdenklich ging Esamine heim. Waren die Menschen am Ende gar nicht in dem Ausmaß übel, wie es ihr von Jahr zu Jahr quälender

erschien? Sie wurde weich, sie weinte ein wenig an diesem Abend. Am nächsten Morgen brachte sie der Kollegin Binder den schönsten Ver-

lobungsblumenstrauß mit, den sie bisher je verschickt hatte.

Wenn einer eine Reise tut...

Von Leni Khan

Nach der Sommerreise bin ich immer bei Kaffee eingeladen. Die Stachelbeeren werden uns direkt schlecht; während wir unterwegs waren, hat sich kein Mensch darum getümmelt, sie verkaufen doch nur, und Sie essen doch gern Stachelbeeren! Das sind so Kaffees Wohläterinsünfte. Sie lassen mich an Stachelbeeren und Reiserinnerungen teilnehmen, als wäre ich das eigene Kind. Der Mensch ist gut. Wenigstens theoretisch.

Nächstes Jahr müssen Sie aber unbedingt nach Paris fahren, beginnt Herr Kaffee. Wissen Sie, das Schönste, was ich mir denken kann, ist doch, wenn man so hoch sous les toits de Paris steht, auf dem Eiffelturm zum Beispiel, und die Aussicht genießt. — Die Aussicht auf ein Mittagessen bei Peunier. Einfach smart, wie der Franzose sagt. Und dann dürfen Sie nicht versäumen, im Bois de Boulogne spazieren zu gehen, ich geb Ihnen nachher mal die Adresse, da ist nämlich ein Restaurant in der Nähe, wo ich etwas ganz Besondere bekommen habe: gebrauchte Nachtigallen! Stellen Sie sich vor, draußen im Bois schlagen die Nachtigallen, und drinnen essen Sie so ein handzartes Beinehen, mit sind die Tränen heruntergelaufen vor Entzücken und Mitleid. Ja, die Franzosen haben noch Sinn für Lyrik. Ach und die Frauen von Paris! Ich war da mit einer ganz Wundervollen ein paar Tage lang zusammen, Amerikanerin war sie, und wie haben bei Renoir zusammen gegeben, Nieren am Spieß, wie haben kaum ein Wort zusammen sprechen können, so delikate war das Essen. Eine charmante Person.

Und am nächsten Tag waren wir verabredet, zusammen ins Museum zur Venus von Mona Lisa zu gehen, das heißt, wie sich gar nicht hingelommen, unterwegs haben wir Frühchoppen gemacht, die delikatesten Muscheln meines Lebens hab ich da gegessen. Ein Erlebnis war das; um Essen richtig zu würdigen, dazu gehört Kultur, sag ich immer, und diese Frau hatte wahrhaftig...

„Um Himmels willen, Albert, hör auf, man fährt doch nicht nur nach Paris, um zu essen, ich sage immer, wenn ich verreise, will ich was sehen, und darum verreise ich auch gar nicht erst mit meinem Mann, wollen Sie nach Stachelbeeren, mein Kind, bitte lassen Sie sich doch nötigen, ja, und außerdem bin ich

ein naturnaher Mensch, und schließlich hat man auch sein gewisses Innenleben, nicht wahr? Und darum bin ich an den Gardaseen gefahren, ach, ist das Meer blau, ganz blau, ich habe mir dazu einen Strandanzug aus der selben Farbe machen lassen, so einen wie die Bergner in „Ariane“ trägt, er macht unerhört schlank, natürlich sieht man nicht aus wie die Bergner, nicht wahr, aber, mein Gott, die Frau ist ja magier, ich kann mir ehlich gesagt überhaupt nicht vorstellen, daß ein Mann...“

„Ich schon“, rief Herr Raffael ein, aber er wird überhört. „Und wie schön ist es, unter Palmen zu wandeln, vormittags in ganz kurzen Tretreiterkleidchen mit Jäckchen und abends in langen Kleidern aus Georgette. Von Gardone bin ich nach Riva und nach Verona gefahren, ich hab die Augen aufgemacht und was gesehen, mein Kind. Im Splendid-Hotel in Riva war eine Amerikanerin, also ich war drei Tage krank von einem mondseinfarbenen Epigenfleisch, das sie trug, zum Schluß habe ich das Zimmermädchen dazu bekommen, es für mich zu kopieren. Aber am Schönsten war es doch

in Braggio, ich bin Gondel gefahren, und der junge Mann darin sang wie Lauber, und denken Sie, er sang den Schlagler aus dem Land des Lächelns! auf italienisch, er hat mir noch lange Zeit allerlei hinterhergerufen, Abschiedsworte dachte ich, ich hab ihn auch wie einen Herrn behandelt, einen solchen Künstler kann man doch kein Geld anbieten, nicht wahr? Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein, Albert, er war verlobt; diese Italienerinnen sind ja niedlich, aber ganz ohne Charakter, immer laufen sie in schwarz herum, nur in Verona sah ich ein beinseinfarbenes...“

„Mama, ich bitte dich, hör auf“, schreit Lydia gereizt, „man reist doch nicht nach Italien, um sich dauernd Kleider anzusehen, mein Gott, als ich verreist war, hab ich überhaupt keine Frau angesehen...“

„Ich weiß, nur Männer“, sagt Jupp bohhaft, „bitte sang nicht an, von deinen Eroberungen zu erzählen!“ — „Und ich bin überzeugt, daß Jenny als Malerin für Körperlichkeit Interesse hat, also dann mußt du nach Dalmatien fahren, Jenny, vielleicht fahren wir im nächsten Jahr zusammen, ja. Du bist eine von den wenigen Frauen, mit denen man verreisen kann. Um Himmels willen, verrech mich nicht miß, ich will damit nicht sagen, daß du häßlich oder unansehnlich bist. Nur du hast so eine merkwürdige Art Männern gegenüber, also zu lebenswändig bist du nicht, nicht, daß du keinen Charme hättest, Liebling, aber auf José zum Beispiel würdest du keinen Eindruck machen, José liebt lustige Frauen. Also dieses Dalmatien! Wirklich schön sind die Männer, José ist ganz schwarzhaarig und braun wie ein Fildch, ich meine er ist dauernd im Wasser, ach, und der Strand von Ragusa: Graf Halm war immer am Strand, wenn ich mit José hinausschwam, also eifersüchtig sind diese Dalmatiner, der Graf war eigentlich auch nicht übel, aber weißt du, ich habe eine Jodjodkrasse gegen Männer, die gleich heiraten wollen, gewöhnlich haben sie kein Geld. Als ich wegsuhr, wollte er sich erschießen, ich hab gesagt, Graf, hab ich gesagt, das heißt, Nimchen, hab ich gesagt, denn wir duxten uns, ich muß weiter nach Spalato, dort wartete nämlich Robert auf mich. Also Spalato ist eine wunder-schöne, alte echt dalmatinische Stadt, bei alt fällt mir ein, wie kommt das bloß, daß alle Herren immer so ein Zäble für mich

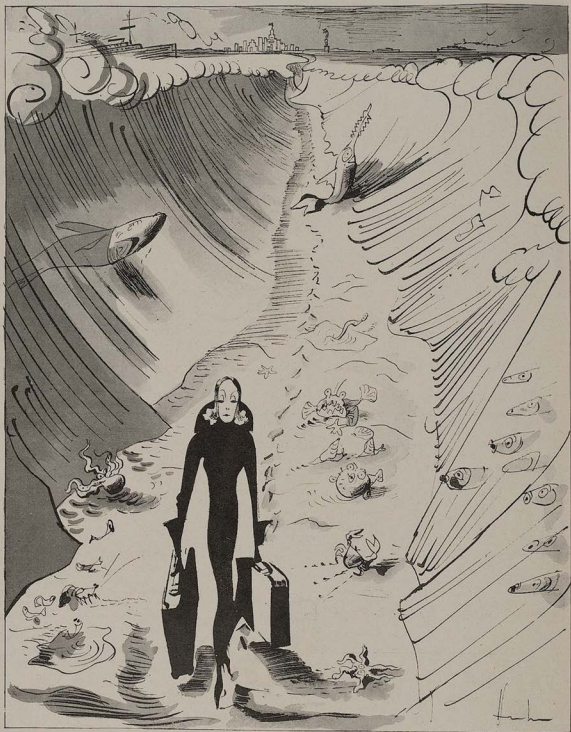


Dunkle Hügel

Bruno Gutenschon

Wie es beinahe gekommen wäre:

Fr. Heubner



Die Flucht aus Hollywood

„Und es begab sich, daß Greta Garbo Hollywood dick hatte und wieder heim wollte. — Da aber gerade kein Dampfer ging — teilte sich das Meer und die Göttliche schritt trockenen Fußes gen Schweden —“



Reflexion

„Nee, wenn er mir im Weekend keine bessere Musik macht, dann schaffe ich ihn wieder ab und kaufe mir schon gleich lieber ein Gramophon!“

haben. Als ich mich in Spalato nämlich den Diokletianpalast ansehe, also so etwas Interessantes, und eine ungeheure Ähnlichkeit mit Chamberlain, ich meine den Engländer, den ich im Diokletianpalast kennengelernt habe. Aber dann kam Joo, und diesen Dalmatiner ist ja kein Kraut und kein Fod gewachsen. Ich glaube, ich bin heute noch verliebt in ihn, weißt du, er trägt so die ganze Sonne und Atmosphäre Dalmatiens in sich, in seinen Augen und in seiner Haut und in... ich bitte dich, frag mich nicht so aus, Jenny, ich spreche nicht gern von diesen Dingen...“

„Ich höre sie auch nicht gern“, sagt Jupp mit brüderlicher Offenherzigkeit. „Wo warten Sie, Jupp?“ frage ich eilig, um einen begimnenden Familienvist abzublenden. Jupp lächelt überlegen. „Ja, wo war ich oder wo war ich nicht? 4200 Kilometer hab ich gemacht in zwei Wochen, das ist Reisen, wissen Sie, im Auto sieht man doch viel mehr, im Zug da fliegt alles so beziehungslos an einem vorbei. Ich war natürlich jeden Tag wo anders, ich bin ein moderner Mensch und ich brauche Tempo und Anregung, verstehen Sie, Capri, Rom, Monte Carlo, Nizza, St. Raphael, Paris, Marseille, Triapel, Florenz, das ist einem wie Untergundbahnstationen. Den ganzen Tag von morgens bis abends fährt man, und dann ist man so wunderbar müde, daß man herrlich schläft, und am nächsten Morgen geht gleich weiter, was glauben Sie, was ich in drei

kurzen Zeit alles gesehen habe. Von Florenz war ich ja furchtbar enttäuscht, die Garagen sind da wie Hundehütten, und oh man so eine Laustelle findet! Dalmatien ist noch viel schlimmer, also was sich da so Autofraße nennt. Reizend war es in Rom, ich kam gerade recht zu einem Autowettbewerb und gewann den ersten Preis, ach, und dann die romantischen Bergmeister in den Dolomiten; in einem wunderschönen Dörfchen, wo ich abends um zehn ankam, traf ich drei entzückende Schwwestern.“

„Gleich drei, das ist Pech“, jage ich bedauernd. Jupp sieht mich verachtungsvoll an. „Sie haben keine Ahnung, Baby, kann man mit einer Frau Berge spielen? So zu rieren aber haben wie bis megenen um sechs gespielt. Es war herrlich. Wir sind dann bis Neapel zusammen gefahren, unterwegs bekam Nelly, die jüngste, einen Heiratsantrag, es gab große Kämpfe, aber sie nahm ihn natürlich nicht an, wie brauchten sie doch unbedingt als vierten Mann zum Bräutigam. Neapel war überhaupt das Aufregendste von der ganzen Reise, also so etwas habe ich noch nicht erlebt...“

„Wie aufregend“, jage ich, „haben Sie einen Katastrophenbruch erlebt?“

„Sie müssen sich diese pathetische Ausdrucksweise abgewöhnen“, sagt Jupp tadelnd, „was Sie meinen, heißt nicht Katastrophenbruch, sondern Hindernisereignis. Aber es war gar keiner, der Wagen hatte sich nur heiß gelaufen und zum Schluß hätte es fast eine Explosion gegeben. Schön ist die Welt“, schlief Jupp elegisch.

„Ja, man muß nur die Augen zu öffnen verstehen“, sagt Lydia mit einem Augenaufschlag, der Joo entzückt hätte. „Aber auch das muß gelernt sein“, benehelt Herr Raffael dazu, „nicht jeder versteht es, auf Reisen wirklich etwas zu sehen.“ Und Frau Raffael redt sich: „Jum Reisen gebet Kultur, jage ich immer, wenn Kretz und Dietz ins Ausland geht, die haben gar nichts davon...“

Man ist gut aufgehoben
und isst bekant vorzüglich
im Hotel
Schottenhamel
München

Liebe Jugend!

Ich hab's nicht selbst erlebt, aber meine Tante Broni behauptet, sie wäre dabei gewesen:

Auf dem Waldseidenhof war's, vor München, da belauschte sie das Selbstgespräch eines alten Mannes, der einen Überbügel in einen wahren Blumenpoin verwandelt hatte.

Er ging um sein Beet herum und murmelte: „Ehehen hab' i's herg' rächtet — fauber, blisfauber! — Alca dees come woosf i do, Alte, die ist's aa io no net recht, du hast no allawei zu granteln!“

T.

Das sächsische Verfassungsgericht hat eine Entscheidung gefällt, die geeignet ist, den Steuerzahlern neue Millionenlasten aufzubürden: Der



Mißverständnis

„Verzeihen Sie. — Ihr Mann hat mich bestellt, ich soll im Badezimmer die Schraube anziehen!“
„Machen Sie, daß Sie rauskommen und sagen Sie dem Grobian, ich zieh' mich schon selber an!“
(„Nebelputzer“)

Staat soll für alle Personen- und Sachschäden, die durch politische Eshlägerien entstehen, haftpflichtig sein.

— Der Maßtrag und das Stahlbein wären die Baubermittel, zum Staatspensionär zu werden. Vielleicht findet sich auf diesem Wege eine Hochverittelmarjorität in Deutschland? Wenn zwei sich einig sind und sich verpfehlen, betrappt der Dritte.

Th.

Wina ist des allmächtigen Direktors rechte und linke Hand. Seine rechte, insofern sie seine Sekretärin ist; seine linke, insofern sie — naja. Alu seine rechte Hand hat Wina hauptsächlich die Abwimmlung lästiger Besucher durchzuführen. Ofi kommt ein und derselbe serieweise an einem Tag; da heißt es, Ausreden erfinden. Ausreden, Ausreden, Ausreden.

Wina ist ein ganzes Geschöpf. Eines Morgens wachst sie auf und merkt: sie hat den Ausrede-Komplex. Sagt sie „Guten Morgen, liebe Frau Meier!“ denkt sie, es ist eine Ausrede. Schenkt sie ihren Eltern ein paar Kinobillette: Ausrede. Sagt sie zu eine Freundin, sie müsse sich zu härteren Lebensauffassungen bekennen: Ausrede...

In dem Lage, wo Wina das merkt, flüchtet sie vor ihren Haars und irren Blicks ins Zimmer des Direktors. Kündigt. Zu sofort.

„Aber, liebes Kind,“ beginnt er sanft, „warum denn? Ich bin sprachlos. Kann ich die mit irgendwas...?“

„Nein, nein, mit nichts!“ wundert sich Wina lebensfähig im Stessel, „es ist zu Ende, ich kann nicht mehr... Ich kann keine Ausreden mehr machen — — —!“

„Ah! wenn es d a s ist!“ streicht er ihr, erleuchtet, übers Haar, „aber liebes Kind, da fringst du die letzten vier Monate Urlaub mit doppeltem Gehalt, und nachher trittst du wieder ein.“

Teha

So manche Nacht...

So manche Nacht hat es mir angetan.

Da muß ich spät noch aus dem Fenster sehen, und dank dem städtischen Beleuchtungsplan schau ich den Menschen zu, die unten gehen.

Diverse sehe ich nach Haus marschieren, als ob sie gar nicht wünschten, was sie tun, als möchten sie viel lieber mal probieren, bis morgens durchzubummeln statt zu ruhn.

Sie finden trotzdem heim, das hört man an der braven Gangart, die sie schließlich haben... Mal aber kommt ein schwer besoffener Mann, der torkelt über die Charaktergaben,

die ihm sein Schicksal rücksichtslos geschenkt hat. Und diese Nacht, da will das grade frei, was er bis dato pflichtgemäß verdrängt hat. Da säuft er denn und hat die Schweinerei.

Ich aber sehe, wie er sich in Bögen die Süchte auskurzt, die ihm grimmig trafen. Dann hält ich meistens selber saufen mögen, ich leg mich aber leider schlafen.

Walther C. F. Lierke

Brannen-Zinkkuren im Sofagarten

Täglich geöffnet von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends, auch Sonntag

Prospekte liegen auf

DIE GUTE GESICHTSPFLEGE

nach Dr. Scheidig

BERTA LECHNER, MÜNCHEN
Elisabethstr. 4 Fernruf 371635



Die S.O.S.-Korrespondenz (sexuelleressonschicht, Kooperationszentrone) nimmt noch Mitgl. auf. Ausf. Prospekt geg. M. — 50 Rückp. S.O.S.-Verlag, Berlin-Charlottenburg 16, Kaiserdomm 96.

Geeignete Bewerber nicht über 40 Jahre..



wie oft liest man das in der Zeitung, ist das ein Fingeldner weniger wichtig! Es ist auch nicht des Alter: man will eben be- weglichere Leute zu sich haben. Und was macht alle und trägt! Immer wieder das Feni! Daran täglich Dr. Ernst Richter's Frühstückskräuterte. Das räumt überflüssige Fett- lagierungen fort u. bewahrt jugendl. Schlankheit, Spannkraft, u. Leistungsfähigkeit. Pack. M. 1.25, Korp. M. 9.—, extrastrak. M. 2.25 und M. 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTE „Hermes“ Fabrik pharmaz. Präparate München 52 Gültelstraße 7

Der richtige Weg zur Erlangung

schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des höchst gefährlichen Zahnlageses ist folgender: Ziehen Sie einen Ertrag Chlorodont-Zahnpulver auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit abgewinkeltem Borstentum), kämmen Sie Ihre Zähne nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Glycerin- oder Mandelöl unter dem Gesicht gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der misfarbene Zahnlage ist verdrängt und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Verpackt in eine erhabene Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf. und 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 90 Pf., Sinterbürste 50 Pf. — Versuch überzeugt.

In der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeile



Traum eines Münchner Virginier-Rauchers

KUNST

Da war der große Prozeß gegen den Bilderräuber.

Waren die von Weghs echt oder waren sie falsch?

Und das Gericht ließ die Klagen Sachverständigen aufmarschieren.

Die sollten entscheiden. Die mußten was von der Sache verstehen. Sechs Mann hoch traten sie an.

Drei bewiesen haarscharf und mit tausend Gründen, daß die Bilder unzweifelhaft echt seien.

Die drei anderen bewiesen haarscharf und

mit tausend Gründen, daß die Bilder unzweifelhaft falsch seien.

Und man war so gescheid wie vorher.

Da sprach der Vorsitzende — ein zweiter Calomo — das erlösende Wort:

„Knobeln wir!“

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnarzt macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. BIOX-Ultra spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsam. Gegen lockere Zähne **BIOX-Mundwasser**

Das ideale Heim

Von Ernst Klotz

Schlaumann, der nach stillen Frieden
Ist seit Jahren gut möblierter Herr,
Und als solcher ward er stets geachtet
In Mansarden wie im Hochparterre.

Denn er lebte ruhig und verträglich,
Zahlte prompt, kam stets allein nach Haus,
Und man wunderte sich drum unsäglich,
Zog er dennoch dann am ersten aus.

Und so lief er glücklich einmal wieder
Dem Phantom von einem Zimmer nach,
Stieg umsonst die Treppen auf und nieder
Bis er sinnend zu sich selber sprach:

„Möglich, daß in so möblierten Höhen
Irgendwo Behaglichkeit sich spreizt,
Wo nicht Trunkene noch Radio tönen,
Und mich weder Schmutz noch Neugier
reizt.“

Sicher mag es solche Buden geben,
Manche Wirtin wäre ideal,
Aber wo vereint sich mal im Leben
Diese mit entsprechendem Lokal?“

Darauf fuhr er, um sich zu erfrischen,
In den Zoo mit der Linie drei,
Und da saß er, hier ist ja noch zwischen
Diesen Löwen so ein Käfig frei!

Auch die Tiere haben nichts dagegen,
Nur der Löwe „Sultan“ fauchte, schnob,
Als man ihm einmal von Irrtums wegen
Schlaumanns Milchreis in den Käfig schob.

Und es kam ihm plötzlich ein Gedanke,
Und er ging sofort zur Direktion,
Und er schlief trotz schrecklichem Gestanke
Selben Abends in dem Käfig schon.

Und er sank, obwohl die Löwen brüllend
Sangen ihre Wüstenmelodie,
Mollig sich in seine Decken hüllend
Bald in Schlaf so friedlich wie noch nie.

Fand daher in diesem anspruchlosen
Wohnraum das, was er sich stets gedacht,
Und hat mit dem Zoo einen großen
Mietvertrag gleich schriftlich abgemacht.

Er bewohnt von da ab also immer,
Außerlich zwar etwas eingeengt,
Dies für ihn so ideale Zimmer,
Nur das Gitter wurde leicht verhängt.

Geht das Publikum daran vorüber,
Sagt es klug: „Hier ist ein Löwe krank!“
Schlaumann macht ihm einen Nasenstüber
Und liegt schmunzelnd drin auf seiner Bank.

Diese Bank, ein Tisch und eine Schüssel
Sind ja jetzt sein ganzes Mobiliar.
Selbstverständlich auch ein Käfigschlüssel.
Dazu keine Wirtin, wunderbar!

Das Nachtlokal

Da haben sie neulich in Wien wiederum
ein neues Nachtlokal mit Kabarettbetrieb auf-
gemacht.

Mein lieber Kollege E., Hausdichter und
Geist des ganzen Unternehmens, lud mich ein,
mir die Sache recht bald mal anzusehen.

Ich würde mich bestimmt sehr gut unter-
halten.

„Meinetwegen“, jagte ich, „schicken Sie mir
holt gelegentlich zwei Freikarten!“

„Freikarten? Etwas haben wir nicht“, be-
lehete mich E., „bei uns ist das Entree über-
haupt frei.“

„Ach ja! Das ist mir zu teuer!“
Salpeter

Wir bleiben bei der Qualität!

Sacco-Anzüge bekannt exquirit. Maßarbeit
190.— 210.— 230.— 250.—

Fertige Frühjahrs- und Sommer-Mäntel
75.— 90.— 110.— 130.—

LOTZ & LEUSMANN
Perusastraße

ERPROBT UND BEWAHRT...

Wanderer-Wagen sind in jahrelanger
Arbeit zu ihrer heutigen Vollendung
entwickelt worden. Sie weisen alle
Neuerungen auf, die sich als zuver-
lässig und zweckmäßig bewährt haben
und durch eingehende Versuche und
im täglichen Gebrauch erprobt wurden.

Wanderer-Werke A. G., Schönewald

WANDERER

Wanderer-Werke Akt.-Ges. Verkaufsniederlassung München: Odeonsplatz 12

Fernruf 22 4 29 und 22 9 71

NEUE PREISE

6/30 PS LIMOUSINE
ab 4560,-

10/30 PS LIMOUSINE
ab 7250,-

Münchner Lokal-Anzeiger

Bayerischer Welt-Kurier Beilage der Münchner „Jugend“

Dienstag, 28. Juni 1932

Nr. 2

Ein großzügiges Projekt.

Neues vom Odeonsplatz. — Fürfrage für bayerische Landwirtschaft.

Schon lange mußte es unseren Stadtmagistrat mit Bedauern erfüllen, daß die um die Gegend der Feldherrnhalle angelegte Taubentolonie so gar keinen praktischen Zwecken dienlich gemacht werden konnte. Denn mag sie auch die aus Norddeutschland beströmenden Reisenden zu Vergleichen mit dem Markusplatz in Venedig angereizt und ihnen als stimmungsvolle Stafrage für Photographien gebietet haben, so kann es sich die Stadt heute doch nicht mehr leisten, Ausländern zu deren bloßer Erbauung ein wirtschaftlich so unproduktives Schaupiel zu bieten. Unsere Landwirtschaft braucht **Dung**. Welcher Gedanke läge da näher, als die **Tauben** in den Dienst der **Landwirtschaft** und damit des **ganzen Volkes** zu stellen? Denn wie viele Doppelpennet hochstickstoffhaltigen **Guanos** mögen wohl jährlich auf den Dächern der Passanten davongetragen worden sein, ohne nennenswerten Nutzen zu stiften? Kopfschüttelnd steht der Mann vom Lande diesem großstädtischen Unverstand gegenüber. Der Magistrat hat deshalb in seiner letzten Sitzung beschloffen,

den Raum vor der Feldherrnhalle als Risikoplatz mit einer künstlichen, von Leo Paletti entworfenen Felszenerie einzurichten. Auf diese Weise dürfte der **anfällige Guano noch leichter als bisher erfaßt werden können**. Die Fütterung der Tiere soll wie bisher den **norddeutschen** Reisenden gegen ein **geringes Entgelt** überlassen bleiben. Wie wir hören hat allerdings bereits der „Verband chemischer Reinigungsindustrieller der Stadt München“ **scharfen Protest** gegen das Projekt erhoben, da er in dessen Durchführung eine schwere Gefährdung seiner Wirtschaftslage erblicken zu müssen glaubt.

Verbrechen oder Vergeßlichkeit?

Der Fund im Ungerer-Bad. — Ratschläge zum richtigen Sonnenbaden.

Die Polizeidirektion Münchens teilt mit: „Einen graufigen Fund machte gestern eine

Wardrobefrau des Ungerer-Bades. Als sie nach der abendlichen Schließung der Anstalt ihren Kupon durchging, entdeckte sie auf einem **Liegebrett eine noch vollständige, nur mit einem Badetrisot besetzte Tamenhaut**. Ob ein Verbrechen vorliegt, oder ob die Dame lediglich aus **Vergeßlichkeit** ihre Haut zurückgelassen hat, konnte bis zur Stunde noch nicht ermittelt werden. Geld oder Wertgegenstände wurden bei der Haut nicht aufgefunden. — Damen, die ihre Haut vernichten, werden aufgefordert, sich beim Fundbüro der Polizeidirektion zu melden, und die dort zur Ansicht ausliegende Haut zu besichtigen. Diese ist an Gesicht und Brust verhältnismäßig noch gut erhalten, während sie an den übrigen Körperteilen schwere Wundschäden aufweist. **Bekleidet war die Haut mit einem gelben Badetrisot, Marke Waferrixe.**“

Wir haben unseren ärztlichen Mitarbeiter Dr. A. Sch. gebeten, unsere Leser hinsichtlich aufzuklären: Im vorliegenden Falle wollen wir nicht gleich das Schlimmste befürchten, sondern hoffen noch immer, daß sich die Inhaberin der Haut den Sonnenstrahlen allzuweh ausgefetzt, und jene nachher vergesen hat. So etwas kommt bei der leidigen **Vergeßlichkeit** der Frauen vor. Immerhin gibt uns der Fall wieder Anlaß, auf die schädigende

Raphanus.

Geht man so in der Frühlingssonne an einem Gartenzweck vorüber, so wird man nicht selten junger Pflänzlein gewahr, die reihenweise angeordnet, mit ihren jungfräulichen Blättchen so recht fest aus der Erde sprießen. Noch entwickelt sich die Pflanze, und schon im Juni magt du es versuchen, aber die Einsprossung zu klettern, und so eine Pflanze aus dem Boden zu ziehen. Zu deinem Erstaunen findest du Widerstand, und es bedarf schon einer gewissen Kraftanwendung, die Pflanze zu entwurzeln. Nun aber werden dir auch gleich die Gründe des Widerstandes klar, denn ein mächtiger, nach oben sich verbindender Wurzelknollen hat deinen Zugriff gesemmt. Freudig überzagt du betrachtest du den seltsamen Fund, denn was du da in der Hand hältst ist nichts anderes als der Wurzelknollen des

weißblühenden, kreuzblütigen Raphanus, jumeilen auch „Rettich“ genannt.

Raphanus ist eine der ältesten uns bekannten Kulturpflanzen, und schon im Unterrieser des Neandertalmenschen wurden überdeute Jägerreste von ihm gefunden. Lucullus ließ ihn, mit Nachtigallzungen garniert, ferocieren, und Antonius und Kleopatra sollen während ihrer Liebesstunden auf dem Nil dem Genuße des kräftigen Wurzelknollens sogar übermäßig gekostet haben. Durch Julius Caesar fand der Raphanus seinen Eingang in **Germanien**, wo er besonders in **Bayern** als bald zum Hauptbestandteil der **sommerlichen Nahrung** wurde. Dazu führt er durch seinen hohen Wassergehalt dem Organismus des Münchener die **neben dem Biere noch notwendigen Flüssigkeitsmengen** zu. — Hinsichtlich der Zubereitung des Raphanus bestehen heute noch

erbitterte Gegnerschaften. Denn wenn auch der massenhafte Eingriff zur Zerlegung des Wurzelknollens als barbarische Anstöße allgemeiner Verachtung begegnet, so ist die Frage, **ob Längs- oder Querschnitt** durch den Raphanus dem menschlichen Organismus **zuträglicher sind, noch immer ungeläutert**. Die Vertreter des Längsschnittes behaupten, daß die Erhaltung der unzerlegten Wurzelknollen größeren Nährwert verspreche und insbesondere den menschlichen Nieren zu stärkeren Reaktionen veranlasse. Wir wollen uns in diesen Streit der Meinungen nicht einmengen, doch sei an dieser Stelle noch das **neuartige Verfahren eines namhaften Münchener Raphanus-Züchters** erwähnt, der bereits die jungen Pflänzchen fleißig mit Salzlauge begießt. Auf diese Weise soll sich das später oft zu zeitraubende Salzen des Wurzelknollens erübrigen.

Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die menschliche Haut, insbesondere die zarte weibliche, mit Nachdruck hinzuzufügen. Ein Aufstrich von Nivea Creme, etwa fingerbreit aufzutragen, wehrt sich entgegen der verderblichen Sonnenstrahlen von der Epidermis ab. Darüber eine leichte Schicht von Nisulol gestrichen, und das Ganze noch einmal mit ungefärbtem Schmelzfett überholt, dann kann man sich schon ein wenig der Sonne aussetzen.

Sollte die Haut trotzdem gerötete Stellen aufweisen, so werden diese leicht durch Abreiben mit nicht zu feintönigen Glaspapier entfernt. Brandblasen pflückt man am besten mit einem wärmlöslöflichen Nagel aus und macht sie durch Einstreuung von Cayenne-Pfeffer unempfindlich.

Trotzdem empfiehlt es sich für Damen, ihre Haut an einer, der Sonne weniger ausgesetzten Stelle, also vielleicht Gefäß oder Brust, mit Namen und Abreife zu versehen, um etwaigen Verlust oder spätere Verwundungen zu vermeiden.

Aus dem

Briefkasten der „Jugend“

An die Redaktion der Münchener Zeitschrift „Jugend“!

In Nr. 26 der „Jugend“ erschien ein Bild. Überschrift: „Bayern — — —“. Aus dem begleitenden Text geht hervor, daß offenbar ein bayerischer Autochthone seinen offenbar bayerischen Gartenzaun gegen offenbar „preiße“ Einflüsse abdichtet. Herr Fr. Heubner zeichnet verantwortlich für diese Allegorie einer „Splendid isolation“ des Bayernvolkes. Alles schön und gut, aber wo bleibt die Dankbarkeit dafür, daß wir Preußen noch immer bemüht sind, ein Kulturvolk aus euch Bajauern zu machen? Heute kann sich der Bayer schon fast überall in der Welt zeigen, ohne Anstoß zu erregen. Wenn anders aber verdankt er diese Erziehung zum Menschen, als dem Preußen, präziser noch gesagt, dem Berliner? Wir haben wahrhaftig seit mehr als sechzig Jahren keine Mühe geschaut, euch weißblauen Klampfenzupfer, Schnaltherüpfchen- und Schuhplattler-Akrobaten mit den Segnungen der Kultur so weit bekannt zu machen, daß euch sogar der oberflächliche Forscher von Wilden bereits zu unterscheiden weiß. Wir haben eure bocksledernen Hosen und wollenen Gamsbüten, — Adlerfedern, Hirschhornknöpfe, Eberhäute und andere Trophäen eines halbwildigen Jägersvolkes mit Wohlwollen durch die Straßen von Berlin passieren lassen, wir haben kein finanzielles Opfer für euch geschaut, damit ihr ungestört eure Maß trinken und eure Kalbsaxe verzehren könnt. Wir „Preißen“ haben euch während unserer bayerischen

Sommerfrische mit den Grundregeln der deutschen Sprache unentgeltlich vertraut gemacht und wenigstens versucht, das Tempo eures Denkens um einiges zu beschleunigen. Fast hätten wir euch sogar noch den Bayerischen Löwen als Briefmarke und Abzeichen eures exklusiven Vereinslebens gestellt. — Gut, wenn ihr euch „splendid“ isolieren“ wollt, dann ziehen wir einfach unsere Hand von euch zurück und ihr könnt auf den Trimmern einer von uns mühsam aufgebauten Kultur Schuhplattler tanzen. Uns wird es egal sein!

K. v. S., Berlin-Potsdam.

An die Schriftleitung der „Jugend“!

Über das von F. Heubner in Nr. 26 der „Jugend“ gezeichnete Bild erlaube ich mir folgendes zu bemerken: Ohne ein grundsätzlicher Gegner des Preußentums zu sein, darf ich vielleicht doch nebenbei darauf aufmerksam machen, daß es sich bei den Preußen um Abkömmlinge eines slawischen Volksstammes handelt, der erst im späten Mittelalter zum Christentum bekehrt wurde und in seinem Dialekt noch viele Anklänge an seine slawische Muttersprache bewahrt hat. Wenn es auch der deutsche Süden, insbesondere Bayern, seit Jahrhunderten versucht hat, seine ihm durch die Reichseinheit anvertraute Kul-

Das schönste Gartencafe Münchens

Hofgarten-Cafe

Hofgarten-Spiele
die berühmte Altonaer Bühne

Annast

2 Sehenswürdigkeiten!
MÜNCHEN - ODEONSPLATZ

Münchener Kunstausstellung 1932

an Stelle des Glaspalastes
Bibliotheksbau - Deutsches Museum
vom 1. Juni bis Anfang Okt.
tägl. von 9 - 18 Uhr geöffnet

Nervenschwäche

Impotenz, behält unter Garantie nur Neurosen (Kurpackung M. 6.—), Prospekt gratis. Chr. Engelhardt, Hamburg 3., Orlanstraße 41.

Soeben erschienen
die hochaktuelle Broschüre

Heraus aus der Krise!

Eine wirtschaftspolitische Betrachtung
von H. Fromm Preis M. 1.30

Ein bekannter Führer im bayer. Wirtschaftslieben behandelt auf Grund genauer volkswirtschaftlicher Kenntnisse, aber nicht theoretisierend, sondern mit dem auf das Wirkliche und Mögliche gerichteten Blick und Zugreifen des Praktikers dieses
aktuellste und wichtigste
Thema.

Zu haben im Buchhandel oder gegen
Einsendung von Mk. 1.40 auch beim
Verlag

G. Hirth Verlag AG., München,
Herrnstraße 10

Darlehen, Auszahlung 100proz. laufend, kurze Wartezeit, bequemste Tilgung, zahlungsfrei, gegen Möbel u. hyp. Sicherung nur durch Leasingdirektion Bayern d. Westd. Mob.-Sparverb. Köln, München, Bärenstraße 58/1. Telefon 23 185.

Brautleute, die sich in der Ehe seelische Enttäuschung, Kummer und Mißverständnisse ersparen wollen, wenden sich vertrauensvoll an das **Eheberatungs-Institut**. München, Bärenstraße 58/1. Telefon 23 185. Sprechzeit 10-12 und 2-6 Uhr.

Männer!

Unverziegbare Manneskraft!

Ausführungsregeln, Erfahrungen und Illustrationen erhalten Sie kostenlos gratis 21 Fig. Doppelheft gratis. Die kurze Zeitschrift durch die Victoria-Apotheke, Dr. E. Schwarz, Berlin SW Block 87, Friedrichstraße 19. Raspenun ist schon jetzt in allen Apotheken zu haben. Die große Original-Farbung 4 100 Tablets nur M. 4.50.

Einzelunterricht für
Heilmagnetismus
erteilt
Otto Liebig, Heilmagnetiseur, Penzancestraße 7/1

BRIEFWECHSEL und Gedankenaustausch durch den privaten Korrespondenz-Dienst **LIGA-INTIMUS** über ganz Europa. Dienst auch in Prospekt L 55 verschickt u. direkt an **V. R. O. D. Sekretariat V. R. O. D. Bonn, Drusstraße 7**

Suche Vertreter
Z. Entgegennahme von Hypoth.- und Darlehensanträgen. Guter Verdienst. Nebenberufliche Fachkenntnis nicht erforderlich. G. Mayer, Kapfenberg, nachwels, Köln, Konradstraße 14.

Die Kunstzeitschrift

„DER SPORTFISCHER“

soll von jedem waldergerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14-tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke.

4. Jahrg. RM. 3.—, Jahrg. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

FISCHEREISPORT-VERLAG

DR. HANNS SCHINDLER,

Fischeri-Buch- und Kunsthandlung

München NW. 2, Karlstraße 44. Tel. 59 61 60

in 3 Tagen garantiert
Nidrauder
Ausk. Kosten, Vertreter gesucht. E. G. z. n. r., Hamburg 213, Uhlenweg 44.

20 verschiedene
Bausporkarten
für 50 Fig. postfrei
O. HIRTH VERLAG A.O. München, Herrstraße 10

Detektio

MAX SCHILLINGER
Polizei-Beamter a. D., München, Bayerstraße 3, Tel. 27 747. Auskünfte u. Aufträge jed. Art. Ermittlung, Beobachtung, Begleitwache, t. Besondere Eho., Vaterich., Sächsen.

Regel- (Perioden-)

Sicherung?
Nur unser selbst 20 Jahren bewährtes unschädliches Mittel. Auskünfte kostenlos. Depot „Hollo“, Bremen A 215.

Insrieren heißt Interessieren!

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

turmission an Preußen opferfreudig zu erfüllen und in die preussische Sandwüste einen Hauch jenes Geistes zu tragen, der uns Bayern — vielleicht ohne eigenes Verdienst — aus der Schönheit und Fruchtbarkeit unseres gottgesegneten Landes von selber zuströmt, so dürfte es doch noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, um das preussische Volk unserem Kulturkreis völlig einzugliedern. Nicht unerheblich zur Beschleunigung dieses Prozesses mag beitragen, daß gerade unser, an Kulturgütern so reiches Oberland jährlich Tausende von Preußen nach Bayern führt, wo ihnen Gelegenheit gegeben ist, sich an unserer Art und Sprache zu bilden. Gewiß, der mit slawischem Akzent gesprochene Dialekt, das Überhastete der Redeweise und eine gewisse Lauthheit in der Tongebung befremdet anfänglich. Doch gewöhnt sich das Ohr bald an diese Unarten, sobald man nur guten Willen zeigt und verständliches Verständnis für ein noch in seiner kulturellen Entwicklung begriffenes Volk. Es von der Teilnahme an unseren heimatischen Kulturgütern auszuschließen, verstieße gegen die tiefsten Gesetze der Menschlichkeit. Laßt uns im Gegenteil weiter daran arbeiten, dieses preussische Volk, das einen guten Kern aufweist, zu unserer kulturellen Höhe emporzuführen! Der Erfolg möchte uns vielleicht so manches schwere wirtschaftliche Opfer vergessen machen, das Bayern ohne zu murren für Preußen trägt!

Dr. W. A., München-Bogenhausen.

An die Redaktion der „Jugend“!

Zu dem Gedicht „Der Schimpfmann“ in Nr. 26 erlaube ich mir die Anfrage: Wie ist die Adresse von Herrn A. Griebel und wie hoch sind seine Taxen für Körperverletzungen?

Was nimmt er für eine Schädelfraktur im Abonnement?

B. K.



Der Gent

„Papa verlangt eben, daß der Mann, den ich heirate, wenigstens den Willen zeigt, Arbeit zu finden.“

„Gut, markiere ich, wenn ich nu aber wirklich eene finde!“

MÜNCHENER KAMMERSPIELE

IM SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Otto Falkenberg —
Adolf Kaufmann

Die führende moderne
Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“

Neue Zürcher Zeitung.

BAD-NAUHEIM

Statistische Darstellungen im William G. Kerckhoff-Institut zu Bad-Nauheim zeigen in erschreckender Weise, welche Bedeutung den Blutkreislaufstörungen im Leben des Menschen beizumessen ist. Um nicht frühzeitig das Opfer des übersteigerten Tempos unserer Zeit zu werden, sollte jeder Mensch, wenn es seine wirtschaftlichen Verhältnisse nur einigermaßen gestatten, daran denken, seinem Körper, trotz und gerade wegen der Notzeit, in der wir leben, die nötige Entspannung und Überholung zu gönnen. Unter den deutschen Bädern nimmt zur Behandlung dieser Menschheitsplage, Bad-Nauheim durch die wunderbare Abstellbarkeit seiner Bäder, durch seine ausgezeichneten Einrichtungen, durch seine an großer Erfahrung reichen Ärzteschaft und nicht zuletzt durch seine wissenschaftlichen Institute den ersten Platz ein. Nicht unerwähnt können weitere wichtige Heilanzeigen (des Bades) Mithes: Rheuma, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden. Daß Bad-Nauheim trotz

seiner Weltbekantheit nicht als ein teurer Luxusort zu gelten braucht, und auch miederbemitteltes Krankes Streben, jedes Anspruchs und jeder Leistungsfähigkeit Rechnung zu tragen. Die Unterkunftsstätten hieses alles auf, um den Wünschen ihrer Gäste gerecht zu werden und kommen den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen weitgehend entgegen.

Das gesellschaftliche und sportliche Leben wird in Bad-Nauheim bei aller Betonung des Charakters als Heilbad sorgfältig gepflegt. Unvergleichlich schön und überwältigend ist der 200 Hektar große Park des Bades, der auf stillen Wegen unversehens in die großen Taunuswälder übergeht. Dieser Park mit seinen weiten Wiesenflächen, seinen vielen, botanisch wertvollen Baumrassen, seinen verschwendisch angelegten, aber doch sich harmonisch dem Glauben einfügenden Blumengärten ist ein sich immer wieder erneuerndes Erlebnis und lohnt schon allein einen Besuch des schönen Taunusbades.

Wollen Sie sich im Nebenerwerb Geld verdienen?

so empfehlen wir Ihnen, Abonnenten für unsere beliebte humoristische Kunstschrift „Jugend“ zu werben. Wir unterrichten Sie gerne über alles Notwendige. Sie benötigen dazu keine besonderen Vorkenntnisse, sondern nur sicheres Auftreten und Ausdauer. Nutzen Sie Ihre freie Zeit und Ihre Beziehungen! Schreiben Sie sofort an den Verlag der „Jugend“, München, Herrnstraße 10.

Das „gezackte“ Kabinett

E. WILK



„Die zwei bürgerlichen Herrn Kollegen sind jejangen — nu woll'n wa 'mal endlich uff'n jemütliches Beisammensein trinken!“